

Neuer Rekord für die Post

Versand Die Liechtensteinische Post hat vergangenes Jahr so viele Pakete wie noch nie ausgeliefert. Dieser Spitzenwert hängt laut dem Staatsunternehmen mit dem florierenden E-Commerce zusammen. Das Briefvolumen sei mit 12,6 Millionen Zustellungen rückläufig.

Gary Kaufmann
gkaufmann@medienhaus.li

Vor Silvester vermeldete die Schweizerische Post, dass ihre Mitarbeiter vom 23. November bis Weihnachten insgesamt 25 Millionen Pakete zugestellt haben. Dabei handle es sich um einen neuen Höchstwert. Mit 17 Millionen Briefen, Werbesendungen und Zeitungen an Spitzentagen – im Vorjahr waren es 18 Millionen – entwickelte sich das Hauptgeschäftsfeld weiterhin rückläufig. Bei der Liechtensteinischen Post spielte sich alles in kleineren Dimensionen ab – allerdings kann Wolfgang Strunk, Bereichsleiter Kommunikation, ebenfalls ein Rekordjahr in der Paketzustellung bestätigen.

12,6 Millionen Briefe im vergangenen Jahr

«Ende März werden wir an der Medienkonferenz anlässlich unseres Jahresergebnisses die genauen Zahlen bekannt geben», teilt Strunk mit. Insofern, dass der Geschäftsbericht 2018 noch aussteht und die Daten der vergangenen Monate noch nicht erhärtet sind, könne er derzeit bloss ein geschätztes Volumen kommuni-



2018 hat die Post mit rund 800 000 Paketen mehr denn je zugestellt.

Bild: Daniel Schwendener

zieren. Demnach habe die Liechtensteinische Post vergangenes Jahr etwa 800 000 Pakete ausgeliefert. Somit lägen die Zahlen sieben Prozent über jenen von 2017 (750 000 Pakete). Die Briefsendungen seien in den vergangenen Jahren hingegen konstant um rund drei Prozent zurückgegan-

gen. Für 2018 geht Strunk hier von 12,6 Millionen (Vorjahr: 13 Millionen) Zustellungen aus.

Während der Adventszeit hat die Post alle Hände voll zu tun, denn manche einer möchte seiner Familie oder seinen Freunden, die weiter weg wohnen, mit Grusskarten oder Geschenken

rechtzeitig eine Freude bereiten. Dass zeige sich in den Zustellungen, berichtet der Betriebsleiter. Auch Aktionen wie der Black Friday seien spürbar. «November und Dezember sind unsere umsatzstärksten Monate, sowohl für die Paket- als auch für die Briefzustellungen.» Aus diesem Grund

habe die Liechtensteinische Post vom 1. November bis zum 24. Dezember 2018 zusätzliche Mitarbeiter eingesetzt und die Zustellungen mit mehr Fahrzeugen bewältigt.

Rekordjahr bei den Paketzustellungen

Mit einem Ergebnis von 800 000 Paketen würde das Staatsunternehmen eine Rekordzahl verzeichnen, wie Strunk betont. «Wir führen die Messungen bereits 20 Jahre durch, seit die Liechtensteinische Post gegründet wurde. In diesem Zeitraum hat es keine höhere Paketzustellung gegeben.» Eine Ursache dafür sieht der Betriebsleiter im sich ändernden Konsumverhalten, welches sich hin zum Onlinehandel bewegt: «Der Kunde bestellt immer mehr über das Internet, die Post liefert die Pakete aus.»

Bezüglich der Briefe sorge die Digitalisierung für eine umgekehrte Reaktion. Statt von Hand eine Nachricht zu verfassen, wird häufig lieber eine E-Mail getippt. Damit geht ein Tempo einher, womit der klassische Brief nicht mithalten kann. «Mit dem Zuwachs bei den Paketen können wir das rückläufige Briefvolumen nicht

auffangen», erläutert Strunk. Durch die Abnahme beim Hauptgeschäftsfeld hat die Liechtensteinische Post weiterhin mit denselben Herausforderungen zu kämpfen.

«Mit den Paketen können wir die Briefe nicht auffangen.»



Wolfgang Strunk
Betriebsleiter Kommunikation
Liechtensteinische Post

«Die Spiesse sollen auf beiden Seiten gleich lang sein»

Spital Um Gleichberechtigung herzustellen, wurde 2008 ein Pilotprojekt lanciert, das Personen aus St. Gallen den Zugang zum Landesspital ermöglicht. Befristet war es bis Ende 2019. Nun wurde der Grundstein für eine dauerhafte Zusammenarbeit gelegt.

St. Gallerinnen und St. Galler sollen sich zulasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung im Landesspital in Vaduz behandeln lassen können – und das ohne bürokratische Hürden. Das war und ist das Ziel eines Pilotprojekts, welches 2008 ins Leben gerufen wurde. «Die Spiesse sollen gleich lang sein», meint die St. Galler Regierungsrätin und Vorsteherin des Gesundheitsdepartements, Heidi Hanselmann. Sie war es auch, die vor zehn Jahren den Kontakt zum damaligen Regierungsratsmitglied Martin Meyer suchte. Hanselmann und Meyer haben das Pilotprojekt lanciert. Befristet war es bis Ende 2019.

Doch nun haben sich die Gegebenheiten geändert: Wegen einer Anpassung des schweizerischen Krankenversicherungsgesetzes wird neu eine dauerhafte grenzüberschreitende Zusammenarbeit möglich sein – wenn denn die Versicherer sowie das Bundesamt für Gesundheit damit einverstanden sind. «Die Signale», erklärt Hanselmann, «stehen bei allen auf Grün. Auch die Regierung Liechtensteins hat sie gutgeheissen.» Ebenfalls positiv aufgenommen wurde, dass Patienten aus dem Kanton St. Gallen künftig nicht mehr nur eine stationäre Behandlung in Anspruch nehmen können, sondern auch eine ambulante.

Zusammenarbeit soll Chance für Landesspital sein

«Es ist ein gutes Zeichen für die regionale Zusammenarbeit im Gesundheitswesen», ist sich Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini sicher. Auch das Lan-

desspital kann von der Zusammenarbeit profitieren. So bietet die dauerhafte Implementierung des Pilotprojekts laut Pedrazzini die Chance, in Zukunft mehr Patienten aus der Schweiz behandeln zu können – vorausgesetzt, die Attraktivität der Dienstleistungen wird gesteigert.

Denn bislang wurde das Angebot von den St. Gallerinnen und St. Gallern kaum wahrgenommen.

Wurden 2008 immerhin noch 55 und 2009 sogar 80 Schweizer Patienten im Landesspital behandelt, reduzierte sich die Anzahl im Laufe der Jahre immer mehr.

2016 griffen 35 Patienten auf das Angebot zurück, 2017 noch 20, und vergangenes Jahr waren es nur noch 18. «Dass das Angebot bisher eher spärlich genutzt wurde, liegt unter anderem an der geringen Bekanntheit dieser Möglichkeit», meint der Gesundheitsminister.

Aus Sicht von Andrea Bachmann, Leiterin Kommunikation und Marketing der Spitalregion Rheintal, Werdenberg, Sarganserland, ist die Abnahme zudem mit dem geringen Angebot des Landesspitals zu erklären: «Die Geburtshilfestation wurde geschlossen, und die Kooperation

mit der Medicnova beziehungsweise nach Schliessung der Medicnova die Belegarztverträge mit den ehemaligen Medicnova-Ärzten tragen auch ihren Teil dazu bei.» Hanselmann betont aber, dass die Anzahl Behandlungen von St. Gallerinnen und St. Gallern auf Staatsebene keine Rolle spiele: «Wichtig aus Sicht von Liechtenstein und des Kantons St. Gallen ist lediglich, dass die Zugangsgerechtigkeit beiderseits vorhanden ist.» Ob das Angebot genutzt werde, liege in der freien Entscheidung der Patienten, betont die Vorsteherin des Gesundheitsdepartements des Kantons St. Gallen.

Mehr Liechtensteiner Patienten in Behandlung

Hat die Anzahl stationärer Patienten aus St. Gallen im Landesspital abgenommen, sieht es in den Spitälern Grabs und Walenstadt im umgekehrten Fall anders aus: Seit 2015 haben sich immer mehr Liechtensteiner auf der anderen Rheinseite behandeln lassen. Waren es vor vier Jahren noch 2070 Patienteneintritte, konnten die Spitäler 2016 bereits 2266 Liechtensteiner registrieren. 2017 waren es 2374 und vergangenes Jahr 2591 Patienten aus dem Fürstentum, die sich in Grabs oder Walenstadt stationär behandeln liessen.

Im Bereich der ambulanten Besuche ist ein ähnlicher Anstieg zu verzeichnen: 2015 suchten 7921 Liechtensteiner einer der beiden Spitäler auf. 2018 wurden bereits über 10 650 ambulante Besuche registriert.

Julia Kaufmann
jkaufmann@medienhaus.li



Erteilt der Bund die Bewilligung, können St. Gallerinnen und St. Galler dauerhaft die Angebote des Landesspitals nutzen. Bild: Archiv, Ospelt